Vierteljahreszeitschrift
für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie,
Denkmalpflege und Stadtentwicklung

Forum Stadt

DIE ALTE STADT

41. Jahrgang
2|2014

Schwerpunkt:

Vom Wirtschaftsboom zur Wachstumsgrenze: Bauten der 1970er Jahre

Herausgegeben von Klaus Jan Philipp

Forum Stadt
Verlag

Forum Stadt

Vierteljahreszeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung

Herausgegeben vom »Forum Stadt – Netzwerk historische Städte e.V.« in Verbindung mit Gerd Albers, Harald Bodenschatz, Tilman Harlander, Friedrich Mielke, Jürgen Reulecke, Erika Spiegel und Jürgen Zieger

Redaktionskollegium:

Hans Schultheiß (Chefredakteur)

Prof. Dr. Dietrich Denecke, Universität Göttingen, Geographisches Institut

Prof. Dr. Andreas Gestrich, London, Deutsches Historisches Institut

Dr. Theresia Gürtler Berger, Luzern

Prof. Dr. Johann Jessen, Universität Stuttgart, Städtebau-Institut

Dr. Robert Kaltenbrunner, Bonn und Berlin, Bundesinst. für Bau-, Stadt- und Raumforschung

Prof. Dr. Hans-Rudolf Meier, Bauhaus-Universität Weimar, Denkmalpflege und Baugeschichte

Prof. Dr. Ursula von Petz, Universität Dortmund

Prof. Dr. Klaus Jan Philipp, Universität Stuttgart, Institut für Architekturgeschichte

Volker Roscher, Architektur Centrum Hamburg

Prof. Dr. Dieter Schott, TU Darmstadt, Institut für Geschichte,

Prof. Dr. Holger Sonnabend, Universität Stuttgart, Historisches Institut

Redaktionelle Zuschriften

und Besprechungsexemplare werden an die Redaktionsadresse erbeten:

Forum Stadt
Postfach 100355
73728 Esslingen
E-mail: hans.schultheiss@esslingen.de

Tel. +49(0)711 3512-3242; Fax +49(0)711 3512-2418
Internet: www.forum-stadt.eu

Die Zeitschrift Forum Stadt ist zugleich Mitgliederzeitschrift des ca. 110 Städte umfassenden »Forum Stadt – Netzwerk historische Städte« e.V.

Erscheinungsweise:

jährlich 4 Hefte zu je mind. 88 Seiten.

Bezugsbedingungen:

Jahresabonnement EUR 89,- Einzelheft EUR 24,-
Vorzugspreis für Studierende EUR 64,-
jeweils zzgl. Versandkosten.

Ein Abonnement gilt, falls nicht befristet bestellt, zur Fortsetzung bis auf Widerruf. Kündigungen des Abonnements können nur zum Ablauf eines Jahres erfolgen und müssen bis zum 15. November des laufenden Jahres beim Vertrieb, Verlag oder der Redaktion eingegangen sein.

Vertrieb:

Südost Service GmbH
Am Steinfeld 4, D-94065 Waldkirchen
Fax +49(0)8581-9605-754
E-mail: info@suedost-service.de

Verlag:

Forum Stadt Verlag (FStV)
Ecklenstraße 32, 70184 Stuttgart
E-mail: forumstadtverlag@email.de

Mit Namen gekennzeichnete Beiträge geben nicht unbedingt die Meinung der Redaktion wieder. Redaktion und Verlag haften nicht für unverlangt eingesandte Manuskripte. Die der Redaktion angebotenen Originalbeiträge dürfen nicht gleichzeitig in anderen Publikationen veröffentlicht werden. Mit der Annahme zur Veröffentlichung überträgt der Autor dem »Forum Stadt – Netzwerk historischer Städte« e.V. und dem Verlag das ausschließliche Verlagsrecht für die Zeit bis zum Ablauf des Urheberrechts. Eingeschlossen sind insbesondere auch das Recht zur Herstellung elektronischer Versionen und zur Einspeicherung in Datenbanken sowie das Recht zu deren Vervielfältigung online und offline. Alle in dieser Zeitschrift veröffentlichten Beiträge sind urheberrechtlich geschützt. Kein Teil der Zeitschrift darf außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechts ohne schriftliche Genehmigung in irgendeiner Form reproduziert oder in eine von Maschinen, insbesondere von Datenverarbeitungsanlagen verwendbare Sprache übertragen werden.

Druck: Griebsch & Rochol Druck, Hamm

© 2014 Forum Stadt e.V., Esslingen
Printed in Germany / ISSN 2192-8924

Bis zum 37. Jahrgang 2010 erschien die »Vierteljahreszeitschrift für Stadtgeschichte, Stadtsoziologie, Denkmalpflege und Stadtentwicklung« unter dem Obertitel »Die alte Stadt« (ISSN 0170-9364).

VOM WIRTSCHAFTSBOOM ZUR WACHSTUMSGRENZE
BAUTEN DER 1970er JAHRE

Herausgegeben von Klaus Jan Philipp

Klaus Jan Philipp
Editorial 131

ABHANDLUNGEN

Steffen de Rudder
»Die gemordete Stadt«. Zum fünfzigjährigen Erscheinen eines Klassikers der Städtebauliteratur 135

Roman Hillmann
»Maßstäblichkeit«. Was impliziert der Begriff und was entgeht ihm? 145

Gerhard Kabierske
Vom Brutalismus zur Postmoderne.
Das Kaufhaus Schneider in Ettlingen (1968-1977) 165

Hans Schultheiß
»Gebaute Wendemarke« – Das Marktdreieck in Waiblingen (1971-1976).
Ein modernes Bauwerk im Spiegel der Altstadtentwicklung 179

Christiane Fülscher
Halbwertszeit einer Perle. Das Bürgerhaus Bensheim (1974-1976) 211

Ursula Baus
Was tun mit den Bauten der Nachkriegsmodernen? Eine architekturkritische Sicht auf alte Leitbilder und neue Strategien 225

AUTORINNEN / AUTOREN 231

FORUM

Harald Bodenschatz
»1914« / »1938« / »Interferenzen«. Drei Ausstellungen verkreutzt betrachtet 232

Forum Stadt e.V.
Otto-Borst-Preis: Ausschreibung des Wissenschaftspreises 2015 242

BESPRECHUNGEN

Joachim Kleinmans, Parkhäuser. Architekturgeschichte einer ungeliebten Notwendigkeiten *(Jürgen Hasse)* 243

Hans Rudolf Meier / Ingrid Scheuermann / Wolfgang Sonne (Hrsg.), Werte. Begründungen der Denkmalpflege in der Geschichte und Gegenwart *(Heike Oevermann)* 245

Brigitte Schulz, Was heißt hier Stadt? 50 Jahre Stadtdiskurs am Beispiel der Stadtbauwelt *(Jürgen Hasse)* 247

Christoph Düesberg, Megastrukturen. Architekturutopien zwischen 1955 und 1975 *(Robert Kaltenbrunner)* 249

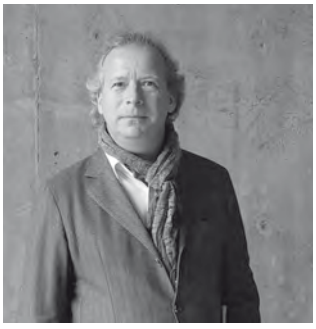
Fuldaer Geschichtsverein (Hrsg.), Geschichte der Stadt Fulda. Bd. II *(János Brenner)* 261

Anne Bantelmann-Betz, Historische Wiederaufbauten Englischer Landhäuser. Der denkmalpflegerische Umbang mit klassischen Landhäusern nach Bränden 1875-1914 *(Klaus Zehner)* 254

Umschlag:
Waiblingen. Rathausplatz mit Marktdreieck, April 2014
Foto: Simone Cutui

Klaus Jan Philipp

VOM WIRTSCHAFTSBOOM ZUR WACHSTUMSGRENZE: BAUTEN DER 1970er JAHRE IN KLEIN- UND MITTELSTÄDTEN



EDITORIAL

Keine Angst! Es wird jetzt nicht zur massenhaften Ausweisung von Baudenkmälern aus den 1960er und 1970er Jahren kommen. So viel zwischen 1960 und 1970 auch in Klein- und Mittelstädten, oft in deren Zentren, gebaut wurde, so klein ist die Zahl der Bauten dieser Epoche, die von solcher Qualität sind, dass die Denkmalpflege sich ihrer annimmt und sie unter Schutz stellt. Jüngst erhob das Landesdenkmalamt Baden-Württemberg die Verwaltungsbauten aus dem Regierungspräsidium Stuttgart aus diesem Zeitraum. 120 Bauten gerieten bei der ersten Sichtung ins architekturhistorische Blickfeld, aber nur etwa 15 von diesen Bauten werden die anspruchsvollen Kriterien für Kulturdenkmale in Baden-Württemberg erfüllen.[1] Also, keine Angst vor einer Schwemme an Baudenkmälern aus der Zeit zwischen Wirtschaftsboom und Wachstumsgrenze!

Ziel der letztjährigen Internationalen Städtetagung von Forum Stadt e.V. „Vom Wirtschaftsboom zur Wachstumsgrenze" war es nicht, für die Unterschutzstellung der Bauten der 1960er und 1970er Jahre zu werben. Vielmehr sollte der Blick auf Bauten geöffnet werden, deren Architektur nicht leicht eingängig ist, die sperrig und als Störenfriede innerhalb eines „heilen" Stadtbildes erscheinen. Natürlich gibt es viele Sünden, ja viel Mist und Abbruchreifes, aber jedes Haus verdient es, noch einmal mit unbefangenen Augen betrachtet zu werden: Nicht immer führt der Weg vom Material Beton zur gesichtslosen Kiste,

1 Vg. *S. Meyder*, Sichtbeton, Faserzement und Glas. Kulturdenkmale der 1960er und 1970er Jahre, in: Denkmalpflege in Baden-Württemberg. Nachrichtenblatt der Landesdenkmalpflege, 42, 2013, Heft 4, S. 227-232.

nicht immer vom Faserzement zur belanglosen Fassadengestaltung; und auch Glas, selbst Spiegelglas kann ästhetisch gewinnend eingesetzt werden. Vielleicht ist der „Betonklotz" doch nicht bloß klotzig, sondern interpretiert die Stadtstruktur nur auf seine zeitgemäße Weise. Wahrscheinlich liegt in der „Bausünde" keine willentliche Abkehr des Architekten vom vermeintlich „guten" Bauen, sondern der – mehr oder weniger gut gelungene – Versuch, Zeitgenossenschaft auch in der historisch geprägten Stadt herzustellen.

Wohl überlegt sollte auch sein, was denn an die Stelle solcher „Beton-Bausünden" treten könnte, wenn sie denn zum Abbruch freigegeben werden. Hier ließen sich viele Beispiele zusammentragen, die beweisen, dass ein Erhalten des Bestandes wahrscheinlich doch besser gewesen wäre, als ein Abbruch eines markanten, selbstbewussten Gebäudes: 1997 baute die kleine Gemeinde Markt Roßtal sein zweigeschossiges, Flachdach-Sichtbeton Rathaus von 1972 zu einem belanglosen, mit Steildächern und Erkern versehenen Putzbau um. Das 1977 eingeweihte Rathaus von Leverkusen war ein zeittypischer Großbau auf gelängtem sechseckigem Grundriss mit astförmig sich aufgabelnden Betonstützen und polygonalen Treppentürmen, zwischen denen sich bandartig die Geschosse spannten. Seit 2010 steht an seiner Stelle ein Einkaufszentrum der ECE mit rundem Kopfbau und Galerien, den Eingang zum Rathaus muss man suchen.[2] Ohne dass jetzt diesen Bauten nachgetrauert werden soll, so unterliegen sie doch als Zeugnisse einer vergangenen, abgeschlossenen Kulturepoche genauso der Frage, die im Europäischen Denkmalschutzjahr 1975 an Bauten früherer Epochen gerichtet wurde: „Keine Zukunft für unsere Vergangenheit?"

Nachdem im Heft 4/2013 dieser Zeitschrift Bauten 1960er Jahre im Fokus standen, widmet sich dieses Heft nun den Bauten der 1970er Jahre. War das Jahrzehnt zwischen 1960 und 1970 noch von größter Euphorie geprägt und erlebte 1964 den Höhepunkt des Babybooms mit über 1,3 Millionen Geburten in der damaligen BRD, so waren die 1970er Jahre eher von Krisen geprägt. Die Studentenbewegung von 1968 und deren Folgen in Politik und Gesellschaft bis hin zum Terrorismus der RAF, die Ölkrise von 1973 und deren wirtschaftliche Folgen sowie der erstmalige Anstieg der Arbeitslosigkeit auf über 4% im Jahr 1975 veränderten die Wohlstandsgesellschaft der 1950er und 1960er Jahre. Architektur und Städtebau reagierten auf diesen Wandel mit einigen Jahren Verspätung, was in den langwierigen Entscheidungsfindungen begründet liegt. Das Europäische Denkmalschutzjahr 1975 wurde bereits angesprochen, es markiert eine scharfe Zäsur innerhalb der jüngeren Architekturgeschichte.

Damals gewann man ein neues Gefühl für die historisch „gewachsene" Stadt, der man die „geplante" Stadt der jüngsten Zeit als Negativum entgegenstellte. Eingeleitet wird das

2 Zu diesen Beispielen: *T. Lauer*, Ein Klotz in einer Kleinstadt: Markt Roßtal und sein Rathaus, in: Klötze und Plätze. Wege zu einem neuen Bewusstsein für Großbauten der 1960er und 1970er Jahre. Dokumentation der Tagung am 4. und 5. Juni 2012 im Rathaus Reutlingen, Bonn 2012, S. 101-103; *M. Bredenbeck,* Neue Zeiten, neue Klötze, neue Akteure. Leverkusen und seine Rathäuser, in: ebda., S. 127-137.

Heft mit einem Beitrag von ***Steffen de Rudder***, der an das vor 50 Jahren erschienene Buch „Die gemordete Stadt" von Wolf Jobst Siedler und Elisabeth Niggemeyer erinnert. Es handelt sich um einen Bildband mit ausgewählten Aufsätzen Siedlers, die für 1964 eigentlich unzeitgemäß sind, indem sie an die Schönheit der alten Stadt appellieren und sich kontrastierend der modernen, „gesichtslosen" Stadt gegenüberstellen. Dass der bei einer solchen Gegenüberstellung hervortretende Kontrast zwischen Alt und Neu nicht mehr ästhetisch gewürdigt und genossen werden konnte, liegt scheinbar auf der Hand. Allerdings macht ***Roman Hillmann*** in seinem Beitrag deutlich, welchen Missverständnissen wir hier aufsitzen, denn auch die historische Stadt war von Brüchen und dem kontrastreichen Nebeneinander unterschiedlichster Bauten unterschiedlicher Größe gekennzeichnet. Seine Untersuchung der Begriffe „Maßstab" und „Maßstäblichkeit" führt er an Beispielen von großen Kaufhausbauten aus, bei denen es das gestaltete Zusammenspiel der Volumina, Richtungen und Strukturen durchaus zu beachten gäbe.

Abb. : Kammerer & Belz, Erweiterung der Commerzbank Am Fruchtkasten, Stuttgart, 1970-1972; Foto: *K. J. Philipp*, 2010.

Gerhard Kabierskes Beitrag über die wechselvolle und spannende Planungs- und Baugeschichte des Kaufhauses Schneider in Ettlingen von Heinz Mohl zeigt geradezu idealtypisch den Wandel vom „Beton-Brutalismus" zu einer anpassenden Architektur, die aber dennoch in selbstbewussten, Zeitgenossenschaft einfordernden Formen errichtet wurde. ***Hans Schultheiß*** wendet sich dem Waiblinger Marktdreieck von Wilfried Beck-Erlang zu. In auf den ersten Blick verstörend wirkenden Formen und Farben gelingt es dem Stuttgarter Architekten die Kleinteiligkeit der mittelalterlichen Stadt auf provozierend intelligente Weise völlig neu zu interpretieren.

Das Bürgerhaus der hessischen Mittelstadt Bensheim (1974-1976) ist Gegenstand des Beitrags von ***Christiane Fülscher***. Es steht als ein Beispiel für die große Zahl an solchen Bürgerhäusern, die im Zuge des Landesförderungsprogramms für Gemeinschaftshäuser des Landes Hessen, vielerorts seit den späten 1950er Jahren errichtet wurden. Bei der Einweihung in den höchsten Töne gelobt, steht das Gebäude heute kurz vor seinem Abriss. Vergleichbar anderen Städten ist – z.B. Minden oder Mainz – auch in Bensheim zu beob-

achten, dass die Gebäudesubstanz lange Zeit nicht gepflegt wurde, so dass ein Zustand eintrat, der letztlich nur noch den Ersatz durch einen Neubau zulässt. Hier setzt der Beitrag von ***Ursula Baus an***, die sich der Aufgabe stellte, die Tagung in Nagold zusammenzufassen und einen durchaus provokativen Abschluss zu geben. Die in den Bauten der 1960er und 1970er Jahre steckende „graue Energie" ist für sie Anlass, die städtebaulichen und architektonischer Leitbilder der 1960er und 1970er Jahre, die zum Teil noch immer ihre Gültigkeit besitzen („autogerechte Stadt"), kritisch zu befragen. Indem sie eine Anzahl von sehr geglückten (denkmalgerechten oder pragmatischen) Sanierungen von Bauten der 1960er und 1970er Jahre benennen kann, zeigt sie einen Weg auf, der zum Erhalt dieser Kulturzeugnisse als materielle Werte und Energieträger führen kann. Dass in diesem beginnenden Prozess die Spreu vom Weizen getrennt werden muss und wird, ist selbstverständlich. Also nochmals: Keine Angst!

Klaus Jan Philipp
Stuttgart / Esslingen
Juni 2014